



Informationen für den Garten 1/2020

Gartenakademie Rheinland-Pfalz in Zusammenarbeit mit hessischer und saarländischen Gartenakademie

DLR Rheinland-Pfalz für Wein- und Gartenbauliche Berufsbildung, Beratung,
Forschung und Landentwicklung | Breitenweg 71 | 67435 Neustadt/Wstr.

«Anrede»
«Firma»
«Vorname» «Name»
«Strasse»
«PLZ» «Ort»

Zunehmend Probleme mit Schneeschimmel im Rasen durch milde Winter

Die Rasengräser können von einer Vielzahl von Pilzkrankungen befallen werden, welche die Halme zum Absterben bringen und dadurch unschöne braune Flecken im Rasen verursachen. Im Winterhalbjahr ist dies vor allem der sogenannte Schneeschimmel (*Microdochium nivale*), eine Nassfäuleerkrankung der Gräser. Der Name ist irreführend, da Schnee für sein Auftreten nicht notwendig ist. Feuchte (Tau, Nebel, Regen) und Temperaturen zwischen 0° und 20°C sind für seine Entwicklung notwendig. Das Temperaturoptimum für sein Gedeihen liegt bei 3°C – und diese Bedingungen haben wir in den milderen Winter der letzten Jahre fast durchgehend! Frostperioden im Winter und ein rascher Temperaturanstieg im Frühjahr würden ihn stoppen – leider ist damit nicht zu rechnen! So ist unter den herrschenden Bedingungen durch eine Blatt-zu-Blatt-Infektion eine epidemische Ausbreitung möglich, wobei die Infektion der gesunden Blätter oft bereits Wochen vor dem Ausbruch erfolgt sein kann. Typisch: Die zunächst kleinen, runden, braunen Flecken werden schnell bis zu 25 – 30 cm groß. Bei aktivem Pilz ist ganz außen, insbesondere morgens, ein weißes Myzel zu sehen. Die gute Nachricht: Die Krankheit zerstört nur die Grashalme, nicht den Vegetationspunkt, aus dem heraus sich die Pflanze wieder regenerieren kann. Dies wird sichtbar durch den sogenannten Froschaugeneffekt, die Entwicklung eines grünen Aufwuchses in der Mitte des braunen Fleckes. Im Frühjahr helfen Wärme, Stickstoff und Wachstum die Krankheit zu besiegen.

Schneeschimmel ist ein „Allerwelts-Pilz“ der nicht zu „eliminieren“ ist. Unter geeigneten Bedingungen erfolgt immer wieder eine Neuankolonisierung. Er überdauert im Rasenfilz (abgestorbene Halme), als Myzel oder in seiner Dauerform als Konidie. Auch durch Sporen kann eine Neuinfektion erfolgen. Als förderlich gelten: Staunässe und Rasenfilz, Laub- oder Schneebedeckung, fehlende Luftbewegung, wechselnde Temperaturen um 0°C und dadurch keine Winterruhe. Ebenso begünstigen zu intensive Pflegemaßnahmen mit Beschädigungen der Blätter im Spätherbst, zu hohe Stickstoff- bzw. zu geringe Kaligaben im Spätherbst; weshalb die Blätter zu weich und unausgereift in den Winter gehen. Für den Hausgarten gibt es kein zugelassenes Fungizid, das für die Bekämpfung eingesetzt werden kann.

Was ist also zu tun, wenn der Rasen Schneeschimmel hat? Hier muss die natürliche Regeneration unterstützt werden, damit sich die braunen Stellen zurückbilden. Deshalb wird nach dem ersten Abtrocknen im zeitigen Frühjahr möglichst viel des abgestorbenen Pflanzenmaterials entfernt. Dies kann durch Herausrechnen oder ganz flaches vertikutieren geschehen. Anschließend wird mit einem stickstoffhaltigen Dünger („Frühjahrsrasendünger“) gedüngt. Bei Temperaturen ab 10°C regt Stickstoff die Zellteilungen im Vegetationspunkt an, was die Bildung neuer Blätter einleitet. Die Pflanzen können sich so vollständig wieder regenerieren! Im Späthjahr sollte dann eine Herbstdüngung mit viel Kalium (K) und wenig

Stickstoff (N) erfolgen. Kalium verbessert die Zellwandbildung, so dass die Zellen stresstoleranter, robuster und weniger anfällig für Krankheiten werden – auch im Sommer! Eine Spätherbstdüngung (November) mit Kali und wenig Stickstoff (zu viel regt zum Wachstum an, obwohl diese Halme nicht mehr ausreifen können!), hilft die Rasenränder im Winter gesund zu erhalten. Wir müssen uns sicherlich von dem Ideal des ganzjährig einheitlich grünen Rasens verabschieden. Unter den gegebenen Witterungsverhältnissen werden immer wieder Pilzkrankheiten wie der Schneeschimmel auftreten. Durch Senkung der eigenen Ansprüche und Geduld ist es nicht nötig, den befallenen Rasen zu entfernen. Durch entsprechende Pflegemaßnahmen ist er durchaus wieder in einen ansehnlichen Zustand zu versetzen.

Eva Morgenstern, Gartenakademie RLP

Wo kann ich was kaufen?

Immer wieder stellt sich für Gartenbesitzer die Frage nach einer Bezugsquelle, wenn sie ihren Garten umgestalten oder eine spezielle alte bzw. „exotische“ Obstsorte pflanzen möchten. Gartenabteilungen, die Baumärkten angegliedert sind, bieten meist nur das „übliche“ Sortiment. Inhabergeführte Gartencenter sind oft etwas breiter aufgestellt und können gewünschte Produkte evtl. bestellen. Das „Fachgeschäft“ für Gehölze ist die Baumschule. Doch auch hier gibt es Spezialisierungen. Manche haben ihren Schwerpunkt allgemein auf gängige Obstgehölzen oder speziell auf alten Sorten, mediterranen Arten (Kiwi, Kaki, Granatapfel...) oder nur auf eine Obstart (z.B. Walnussbaumschule, Feigenbaumschule, Rebschule) gelegt. Andere Baumschulen bieten Ziergehölze an oder kultivieren nur eine Art wie die Rosenbaumschulen. Wer Stauden kaufen möchte, ist bei einer Staudengärtnerei an der richtigen Adresse. Auch hier gibt es teils Spezialisierungen z.B. auf Kräuter und Wildstauden, Hosta- oder Farngärtnerei usw. Adressen findet man im Telefonbuch, auf der Seite von Verbänden, Vereinen oder Zusammenschlüssen, soweit sie dort Mitglieder sind, wie z.B. Bund deutscher Baumschulen e.V. (www.gruen-ist-leben.de), Bund deutscher Staudengärtner (www.stauden.de), Staudenring GmbH (www.staudenring.com). Auch eine Suche im Internet ist oft erfolgreich, wenn man z.B. die Suchbegriffe „Baumschule“ und „alte Obstsorten“ eingibt oder „Staudengärtnerei“ und „Rheinland-Pfalz“. Hat man eine Baumschule oder Gärtnerei in der Nähe gefunden, ist es nicht sicher, dass das Gewünschte vorrätig ist. Es lohnt aber immer auch die Nachfrage, ob die gesuchte Pflanze beschafft werden kann. Wer Gemüse- oder Blumensamen sucht, ging früher in die örtliche Samenhandlung oder den Landhandel. Leider wurden viele dieser Fachgeschäfte aufgegeben. Das Angebot vor Ort wird vielfach durch die Gartenabteilungen und Gartencenter gedeckt.

Wer kein passendes Angebot vor Ort finden kann, kann auch auf den Versandhandel zurückgreifen. Entsprechendes Angebot findet man im Internet, wobei einige Anbieter auch noch Kataloge versenden.

Eva Morgenstern, Gartenakademie RLP

Rhabarberernte – Erntebeginn verfrühen oder hinauszögern

Liebhaber dieses Stängelgemüses, das jedoch überwiegend süß zubereitet wird, können den Erntebeginn meist nicht abwarten. Die erste Blattknospe wird herbei gesehnt, doch bei kühler Frühjahrswitterung kann es noch dauern. Hier kann man mit einigen gärtnerischen Tricks jedoch ab Mitte/Ende Februar nachhelfen und die Ernte so um 6 bis 8 Wochen vorverlegen!

Um dem Austrieb zu beschleunigen, muss sich die Erde erwärmen. Der Boden wird zunächst mit einer dicken Schicht aus Kompost und/oder gehäckseltem Schnittgut gemulcht. Die organische Masse liefert bei ihrem Abbau nicht nur Nährstoffe sondern auch zusätzliche Wärme und schützt nachts vor dem Auskühlen des Bodens. Die eigentliche Erwärmung erreicht man durch das Abdecken mit schwarzer Folie, die über Tunnelbögen gespannt wird (bei mehreren Pflanzen in Reihe) oder einfach indem man einen großen schwarzen Maurerkübel (mindestens 60 cm hoch) über die Rhabarberstaude stülpt. Letzterer sollte mit einem Stein beschwert werden, damit die Frühjahrsstürme ihn nicht wegwehen. An warmen Frühlingstagen muss natürlich gelüftet werden, damit es nicht zu warm wird! Wer es stilvoller möchte, kann sich zum Abdecken

auch englische Terrakotta-Glocken ("Bleichtöpfe") kaufen. Der hellere Ton wärmt sich nicht so stark auf wie schwarze Oberflächen, dafür speichert er jedoch die Wärme noch bis in die Nacht. Als preisgünstigere Variante dieser Tongefäße können große Tonblumentöpfe verwendet werden. Besonders früh ernten kann man ohnehin frühaustreibende Sorten wie Early Green, The Sutton oder Livingstone, bei den anderen dauert es etwas länger. Sortenunabhängig sind die Stängel des verfrühten Rhabarbers wesentlich heller (rotstielige Sorten sind pink!) und auch zarter und weniger säurehaltig.

Nach der Ernte wird die Abdeckung entfernt. Jetzt muss die Pflanze nochmal neue Blätter bilden und Kraft sammeln, denn der erste Austrieb in der Abdeckung erfolgte nur aus der in der Wurzel eingelagerten Reserve. Die neuen grünen Blätter sind wichtige Assimilationsflächen mit deren Hilfe Nährstoffe gebildet und eingelagert werden. Es darf für mindestens 1 Monat nicht mehr geerntet werden. Trotzdem schwächt das Vortreiben die Pflanze, so dass es nur alle zwei Jahre gemacht werden sollte. Hat man zwei Pflanzen, wechselt man also jedes Jahr ab und hat gleichzeitig nach der Ernte des verfrühten Rhabarbers eine Pflanze, die dann erst ausgetrieben hat und in Folge beerntet werden kann.

Wer mehrere Rhabarberpflanzen hat, kann noch stärker die Ernte steuern, in dem er den Austrieb einer Pflanze verzögert. Dazu versucht man, die Kälte im Boden zu halten, indem man auf gefrorenen Boden eine dicke Schicht isolierendes Material wie z.B. Stroh oder Laub legt. So taut das Erdreich langsamer auf bzw. bleibt länger kalt und der Austrieb verschiebt sich um 2-4 Wochen. Auf diese Weise hat man von Anfang/Mitte März bis zum Johannistag (24. Juni) Rhabarberstangen zur Verwertung. Allerdings sollte man möglichst die Hälfte der Blätter an der Staude belassen, um sie nicht zu stark zu schwächen. Mit Ausnahme der Herbstsorte 'Livingstone', die keine Ruhepause braucht und im Herbst wieder viele säurearme Stiele liefert, ist der Oxalgehalt ab Ende Juni in der Regel zum Verzehr zu hoch.

Eva Morgenstern, Gartenakademie RLP

Kübel- und Balkonpflanzen im Januar

- Alle eingewinterten Pflanzen müssen regelmäßig auf Krankheiten und Schädlinge kontrolliert und diese ggf. bekämpft werden. Bei trockener Raumluft / warmem Standort (z.B. in Wohnräumen, warmen Kellern usw.) vermehren sich Spinnmilben sehr stark!
- Jetzt ist jeder Lichtstrahl wichtig! Gardinen, Fensterbilder usw. reduzieren die Lichtmenge und sollten, wenn vorhanden, entfernt werden. Achten Sie auch beim Schneeräumen darauf, dass die Fenster nicht verdeckt werden!
- Pflanzen in kühlen und dunklen Winterquartieren sollten vor allem in diesen Wochen absolute Ruhe einhalten! Kein Standortwechsel oder drehen der Pflanze! Der Wasserbedarf ist in der Ruhephase sehr reduziert. Entsprechend sparsam ist zu gießen.
- Wird relativ warm überwintert, z.B. in einem Wintergarten, brauchen die Pflanzen auch mehr Licht und Wasser. Durch den Temperaturunterschied zwischen Innen und Außen beschlagen hier im Winter die Scheiben. Dies verhindert wiederum den Lichteinfall. Mit einem Teleskop-Scheibenwischer muss die Scheibe bei Bedarf abgezogen werden.

Eva Morgenstern, Gartenakademie RLP

Arbeiten im Januar

- Bei frostfreiem Wetter sind Pflanz- und Schnitтарbeiten jederzeit möglich.
- Bäume auf Mäuse/Wühlmausschäden und Hasenfraß am Stamm kontrollieren. Befallene Stellen mit Wundverschluss verstreichen und ggfs. Abwehrmaßnahmen ergreifen (Fallen, Zaun etc.).
- Verbliebene Mumienfrüchte entfernen: Besonders mit Monilia befallene Früchte sollten jetzt abgepflückt und über die Mülltonne entsorgt werden.
- Pfähle und Bindegarn überprüfen, Etiketten entfernen: Immer wieder kommt es vor, dass Etiketten nach der Pflanzung an den Gehölzen bleiben. Oft sind sie mit Drähten oder fester Schnur um Äste oder Stamm gewickelt. Durch das Dickenwachstum werden die Triebe breiter, es kommt zum Einwachsen und Äste oder Stämme können stranguliert werden und später abbrechen. Das gleiche gilt für das verwendete Bindegarn.

- Damit man weiß, ob Düngungsbedarf besteht, sollte jetzt eine Bodenanalyse gemacht werden (ca. alle 5 Jahre). Nur auf dieser Basis kann man die Pflanzen bedarfsgerecht versorgen. Der Humusgehalt sollte mit erfasst werden, hieraus kann man Rückschlüsse auf die jährliche Nährstoffnachlieferung aus dem Boden ziehen. Bodenanalysen werden durch Bodenlabore erstellt, z.B.: LUFA Speyer, Obere Langgasse 40, 67346 Speyer, www.lufa-speyer.de
- Junge Bäume vor Wildverbiß schützen
- Je nach Witterung können schon erste Behandlungen gegen die Kräuselkrankheit notwendig werden (bei Temperaturen über 10 ° C).

Werner Ollig, Gartenakademie RLP

Rutenhirse (Panicum) – Staude des Jahres 2020

Seit 2001 kürt der Bund deutscher Staudengärtner eine Gattung zur Staude des Jahres, um auf deren Vielfalt aufmerksam zu machen. In diesem Jahr ist dies die Rutenhirse (Panicum).

Die Rutenhirse gehört zur Familie der Süßgräser (Poaceae) und zur Gattung der Rispenhirsen (Panicum), der etwa 470 ein- und mehrjährige Arten angehören. Sie ist ein aus Nordamerika stammendes Präriegras. Für den Garten ist die langlebige Rutenhirse (Panicum virgatum) mit ihren zahlreiche Sorten am interessantesten. Sie haben eine aufrechte Wuchsform mit bogig überhängenden Blattspitzen, und bilden kompakte Blatthorste. Je nach Sorte finden sich Wuchshöhen zwischen 60 cm und über zwei Meter. Letztere Höhen haben neuere Züchtungen wie z.B. 'Cloud Nine', 'Dallas Blue' und 'Northwind', die in ihrem Habitus an Chinaschilf erinnern. Die hohen Sorten eignen sich auf Grund ihres dichten Wuchses auch gut als Sichtschutz. Ab Juli bilden sich an den Rutenhirschen reichlich verzweigte, lockere, große und breite Blütenrispen mit sehr kleinen, weit auseinander stehenden Blütenährchen. Dadurch entsteht bei flächiger Pflanzung eine lichte, schleierartige Wirkung, die bis in den September zielt. Die Rutenhirse treibt erst spät aus, ist aber bis lange in den Winter hinein standfest.

Über den Sommer tragen die meisten Sorten frischgrüne oder blaugrüne Blätter, einige Sorten, wie 'Shenandoah' oder 'Hänse Herms', sind aber auch rotbraun gefärbt. Unter der Bezeichnung „Kupferhirse“ werden grünlaubige Sorten zusammengefasst, die zum Herbst eine rotbraune Färbung haben wie z.B. die Sorte 'Rehbraun'. Rutenhirsensorten mit bläulichem Laub entwickeln eine goldgelbe Herbstfärbung. Eine Ausnahme ist hier die blaugrüne Sorte 'Heiliger Hain', die rote Spitzen bekommt. Wegen ihrer frühen Blüte bzw. Samenbildung neigt die Sorte jedoch zur Selbstaussaat. Das gleiche gilt für die blaugrüne Sorte 'Heavy Metal' und die sich dunkelrot färbende 'Shenandoah'.

Rutenhirschen sind sehr anpassungsfähig an den Boden, bevorzugen aber durchlässige, nährstoffreiche und mäßig trockene bis frische Böden. Bei zu schweren Böden bzw. zu feuchtem Standort bleibt die Blüte aus. Bei ungleichmäßiger Wasserversorgung dagegen stellt sich die schöne Herbstfärbung nicht sicher ein. Der Standort sollte warm und sonnig sein. Gepflanzt werden diese Gräser am Besten im Frühjahr. Dann kann man ältere Horste auch teilen und die so gewonnenen Teilstücke wieder einpflanzen. Wurde die Rutenhirse dagegen bereits im Herbst gepflanzt, braucht sie im ersten Winter einen Schutz (z.B. Laubschütte).

Gut zur Geltung kommt die Rutenhirse, wenn sie zusammen mit anderen spät blühenden Stauden, die den gleichen Standort bevorzugen, gepflanzt wird wie z.B. Purpur-Sonnenhut (Echinacea), Bartfaden, Herbst-Astern und Phlox. Für den Frühjahrsaspekt kombiniert man mit Narzissen, Tulpen, Zierlauch und anderen Frühblühern. Gegen Winterende, bevor der Neuaustrieb beginnt, sollte die Rutenhirse zurück geschnitten werden. So kann sie während der Wintermonate noch das Beet zieren, insbesondere wenn sich Raureif auf die Blätter legt.

Eva Morgenstern, Gartenakademie RLP

*Wir wünschen all unseren Lesern alles Gute im neuen (Garten-) Jahr
Ihr Team der Gartenakademie Rheinland-Pfalz*